

# „Industrie 4.0 ist kein Zustand“

## Ein Chip verbindet Kunde und Fertigung

Von unserer Mitarbeiterin  
Susanne Roth

**Pforzheim.** „Industrie 4.0 ist kein Zustand. Das ist ein Prozess.“ Im Konferenzraum des Pforzheimer Parkhotel werden klare Worte gesprochen. Es geht um die digitale Revolution, um Fördermittel in der und für die Schmuck- und Uhrenbranche. Die hört sehr wohl die Zeichen der Zeit ticken: Etwa 30 Unternehmer diskutieren mit der „Industrie 4.0 Group“. Am Ende des Abends ist klar: Industrie 4.0 ist nicht zwingend „böse“, muss auch keine Arbeitsplätze kosten und ist unvermeidlich. Milliarden lägen in Fördertöpfen dafür bereit, erläuterten die Referenten. Drei bis vier Milliarden Euro könnten auch in die Pforzheimer Uhren- und Schmuckindustrie fließen – ein Zeitfenster von etwa drei Jahren werde dafür zur Verfügung stehen.

Natürlich ist die Veranstaltung auch ein Werbeblock für die drei Referenten Peter Barth (Management Consulting, Pforzheim), Gilbert Anderer (Anderer-Consulting) und Bertram Anderer (Karo Innovation), die sowohl unter anderem eine „Industrie 4.0 Workstation“ vorstellten. Es könne die Abläufe in schmückenden Unternehmen optimieren. Besser, man stelle sich darauf ein, dass der Wettbewerb härter wird. Was ist zu tun? Das Überleben sichern könne zum Beispiel ein Prozess, der den oft aufgeblähten ERP-Bereich (enterprise resource planning) minimiere, Konfiguration und Fertigung direkter kommuniziere. Die simpelste Form des ERP-Planungssystems könnte man mit einem Kalender

vergleichen, dort etwa wäre dann auch ein Excel-Fact-Sheet angesiedelt. Industrie 4.0 in der Praxis bedeutet laut Bertram Anderer: Der administrative ERP-Bereich schrumpft optimal zu einem Bindeglied zwischen dem „Zusammenstellen“ (Konfigurieren) des Auftrags durch oder mit dem Kunden und der Fertigung. „Bei 4.0 werden die Daten besser durchgereicht, kein Bereich arbeitet mehr für sich.“ Mit Hilfe eines winzigen Chips könne jederzeit jeder sehen, wo sich gerade was im Betrieb befindet. „Der Arbeitsplatz eines Goldschmieds verändert sich nicht.“

### „Milliarden für die Schmuckindustrie“

Die nur auf geringe Reichweite sendenden Chips zeigten alle 15 Sekunden an, welche Maschine gerade was bearbeitet, welcher Mitarbeiter wie viel und was genau tut, wo sich ein Stück befindet. Alles ist mit allem vernetzt.

Als „Mutmacher“ fungiert Gilbert Anderer. Er öffnet den Vorhang für die Förderprogramme. Es gebe derzeit drei deutsche Möglichkeiten: „go-inno“, „go-digital“ und ZIM. Bei den beiden Erstgenannten werde die Hälfte des Honorars für den Berater übernommen, der die Struktur und Prozesse analysiert. ZIM sei ein Stützrad vom Staat für Firmen, die ein großes Risiko eingehen. Das müsse mit ganz neuen Ideen einhergehen und sei mit „go-inno“ kombinierbar. „Go-inno“ sei ein innovativer Fördertopf, „go-digital“ solle Firmen helfen, internen Prozesse zu optimieren bis hin zur Website und zu IT-Sicherheit.

### i Internet

[www.innovation-beratung-foerderung.de](http://www.innovation-beratung-foerderung.de)



DIE „INDUSTRIE 4.0 WORK-STATION“ und ihre Befürworter und Erschaffer: Peter Barth, Bertram Anderer, Gilbert Anderer (von links). Foto: Roth